

schließlich an die anderthalb, die in Berlin leben. Und schreibe nur Jeder wenigstens für diese anderthalb Millionen; aber nein, die meisten thun es nur noch für eine Auslese von zwei bis dreitausend Köpfen, die im deutschen Babel das (Kap. IV.) bereits geschilderte Premieren-Publikum bilden und mit einer gefährlichen Ueberschätzung ihrer Wichtigkeit für ganz Deutschland den Geschmack ausrufen wollen. Auch die Wohlmeinenden unter ihnen sind naturgemäß übersättigt. Was ihnen gefällt, wird in der Provinz oft überhaupt nicht verstanden, oft wirkt es vollkommen giftig. Wie aber in der medizinischen Behandlung endlich der Grundsatz zu dämmern beginnt: „vor Allem nur nicht schaden“, so sollte auch der Dramatiker, der an eine ganze Nation sich zu wenden, ihr die Tageskost zu bieten hat, sich vor Allem seine hygienische Verpflichtung klarmachen.

Es ist im deutschen Reichstage freilich vorgekommen, daß auf der linken Seite des Hauses nicht gewußt wurde, was unsittlich ist, sodaß aller unzüchtige Schmutz in Wort und Bild sich frei über unser unglückliches Land sollte ergießen dürfen. Ich will demgegenüber in kurzen Worten nur sagen, was die Provinz, der rein zu haltende Quell unsrer nationalen Kraft, als „unsittlich“ empfindet:

erstens Alles, wovon halbwüchsige Knaben und Mädchen wollüstige Erregungen bekommen, die sie besser nicht hätten; zweitens Alles, wodurch unerfahrene Gemüther belehrt werden, daß das, was ihnen bis dahin als schlecht, als außergewöhnlich und straffällig geschildert worden war, ganz alltäglich, verzeihlich und darum nachahmbar sei.

Hieraus ergibt sich, daß „unsittlich“ kein absoluter Begriff ist. Es kann, was hinter verschlossnen Thüren, vor reifen Männern durchaus ernst und unanstößig ist, im Handumdrehn unsittlich werden vor den Augen der Jugend und den Ohren der Unerfahrenheit. Wenn es aber feststeht, daß diejenigen Völker am gesündesten und stärksten bleiben, deren